

Ornithologische Monatschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,

fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:

Prof. Dr. Carl R. Hennicke
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postcheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

■ Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet. ■

XLI. Jahrgang.

Juni 1916.

No. 6.

Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta L.*).

Von Dr. Fr. Lindner in Quedlinburg.

(Mit Schwarztafeln II und III.)

„Was ist denn das für ein höchst sonderbar gestalteter und gefärbter Vogel?“ „Solche Vögel gib's doch in Deutschland nicht?“ So mögen wohl viele Beschauer der Bildtafeln II und III fragen. Es dürfte wohl auch auf hunderttausend Deutsche noch nicht einer kommen, der diese auffallende, höchst eigenartige, wunderbar anmutige Erscheinung aus der Vogelwelt je einmal lebend in freier Natur zu sehen bekommen hat. Denn dieser höchst sonderbare, nur die preussischen Landesfarben tragende und an preussischer Nord- und Ostseeküste Strandwacht haltende hochbeinige Vogel, der niemals zu den gewöhnlichen und zahlreich verbreiteten deutschen Vogelarten gezählt hat, ist seit Jahrzehnten von so mancher Stelle, an der er früher vorkam, gänzlich verschwunden und kommt jetzt nur noch an einigen wenigen Stellen an der Küste Schleswig-Holsteins — hier namentlich an der Nordseeküste — und Pommerns vor. Wie es glücklicherweise bereits seit einigen Jahren an den beiden Stellen seines Vorkommens an der pommerschen Küste durch zwei Vogelschutzbünde geschehen ist, so

sollte auch in Schleswig-Holstein dafür gesorgt werden, dass diesem so interessanten, in seiner körperlichen Organisation und seiner Lebensweise so eigenartigen, schönen Vogel der gesicherte Schutz eines Naturdenkmals zuteil werde. Ehe ich die Leser mit der Lebensweise des Säbelschnäblers etwas näher bekannt mache, möchte ich, wie es sich gebührt, zunächst der Verdienste derjenigen gedenken, denen diese bereits dem völligen Verschwinden aus der deutschen Vogelwelt nahe gekommene Art den Schutz verdankt, der ihren Fortbestand und die Möglichkeit eines Wachstumes ihrer Individuenzahl verdankt. Dabei muss ich wieder darauf hinweisen, dass, wie so manche andere seltene und auffallende Vogelart, so auch der Säbler seine Artverdrängung nicht sowohl dem Balgsammler und auch nicht dem beutelüsteren Jäger verdankt, — denn für den Jäger ist der scheue, vorsichtige Vogel ausserhalb der Brutzeit fast unnahbar —, als vielmehr dem unersättlichen Eiersammler und dem professionellen Eierräuber. Mir sind über die Eierplünderung auf den Werderinseln und auf dem Gänsewerder bei Hiddensee aus früherer Zeit Einzelheiten bekannt geworden, die im Lichte des jetzigen Standes der Dinge eines gewissen pikanten Reizes nicht entbehren. Aus gewissen Gründen will ich von jenen, glücklicherweise der Vergangenheit angehörigen und für die Zukunft ausgeschlossenen Dingen hier nicht näher reden; nur als eine Stichprobe will ich erwähnen, dass ich als Provenienz des Säblergeleges in der grössten privaten Eiersammlung Irlands, in der des Mr. Stonny in Pakfieldpark in der Provinz Ulster, auch „Hiddensee“ verzeichnet fand! Auf den Werderinseln ist nicht nur, wie auf Hiddensee bezw. dem Gänsewerder, von einzelnen Sammlern und Lieferanten Eierraub getrieben, sondern zu Hauf unter der Firma eines „Ornithologischen Vereins“! Ich habe es ja nicht nötig, den Verdacht abzuweisen, als gehörte ich zu den sentimentalischen Finsterlingen, die das Sammeln zu wissenschaftlichen Zwecken verwerfen. Aber ich hasse und bekämpfe die brutal rücksichtslose Sammelwut, die keine Schonung, kein Maßhalten, keine festen Grenzen kennt, sondern einfach alles nimmt, was sie kriegen kann, und die unwissenschaftliche Plündererei um schnöden Mammons willen. Ich halte es aus sittlichen Gründen und im eigensten Interesse der Wissenschaft selber, für deren Freiheit ich begeistert

eintrete, für unverantwortlich, eine selten gewordene, in ihrem Fortbestand ernstlich bedrohte Art durch regelmässiges Fortnehmen ihrer Eier zum völligen Aufhören zu bringen. Spätere Geschlechter wollen doch auch noch ihre Freude an dem lebenden Vogel haben, eine Freude, die durch den Anblick eines Balges aus früherer Zeit oder des letzten Geleges einer für ein grosses Gebiet ausgestorbenen Art niemals ersetzt werden kann! Aus solchen ethisch-ästhetischen und wissenschaftlichen Gründen halte ich die Sicherung absoluten Schutzes seltener Arten auf gewissen Gebieten solange für unbedingt notwendig, bis ein dadurch erzielter Bestandszuwachs dann auch wieder vernünftigerweise das Recht zu Jagd und Sammeln gestattet.

Das Verdienst nun, die beiden nur noch vorhandenen Brutstätten des Säbelschnäblers an der pommerschen Küste unter sicheren Schutz gebracht zu haben, gebührt zwei befreundeten Vogelschutzbünden: 1. dem Anhaltischen Bund für Vogelschutz (Sitz Cöthen, Vors. Apotheker Gottschalk-Cöthen), der im Einvernehmen mit dem gräflichen Besitzer der Inseln die Werderinseln nördlich von Wendisch-Langendorf (östlich von Heigst) unter Schutz und Aufsicht stellte, und 2. dem Deutschen Bunde für Vogelschutz (früher Internationaler Frauenbund f. V., Sitz Charlottenburg), dessen rühriger Vorsitzender Herr Steinmetz-Charlottenburg durch im Frühjahr 1911 geschlossene Verträge mit den Jagdpächtern auf Hiddensee und Anstellung von Vogelwärtern die Vogelwelt der ganzen Insel Hiddensee und ihrer Nebeninseln (Fährinsel, Gänsewerder) unter wirksamen Schutz brachte. Noch im Jahre 1910 hat auf Hiddensee und seinen Nebeninseln wüste Eierplünderie und — sogar während der Brutzeit! — sportmässiges Abschiessen der schönen See- und Strandvögel stattgefunden. Es kann nicht oft und scharf genug die beschämende Tatsache festgestellt werden, dass bis dahin kein Mensch und kein Vogel von einem Vogelschutz auf Hiddensee, wie er doch längst leichte Möglichkeit und unbedingt moralische Pflicht für in der Nähe befindliche ornithologische Vereine gewesen wäre, gemerkt hat. Auf Veranlassung von gewisser Seite ist dann mit dem Süden der Insel auch der Gänsewerder

am Brutplatz der Säbelschnäbler seitens des Grundbesitzers, des Provi-
sorates des Klosters zum Heiligen Geist in Stralsund, dem Stuttgarter
„Bund für Vogelschutz“ zur Wahrnehmung des Vogelschutzes über-
wiesen. Im Auftrage dieses Bundes weilte Herr Vogelgesang, der
jetzt als Feldgrauer dem Vaterlande dient, 1913 und 14 monatelang
in einem auf dem Gellen (= dem Südende Hiddensoes) gegenüber dem
Gänsewerder errichteten Wärterhäuschen und hat auf dem Gänsewerder
sehr wertvolle photographische Aufnahmen von den dort nistenden
Strandvögeln gemacht. So auch von dem in ganz Mitteleuropa einzig
nur auf Hiddensoe bezw. Nebeninseln von Hiddensoe brütenden Stein-
wälder und ebenso in den uns jetzt vorliegenden Tafeln Szenen aus
dem Leben des Säbelschnäblers. Frühere Abbildungen waren oft genug
nach keineswegs naturgetreu ausgestopften Exemplaren oder nach in
Gefangenschaft lebenden Exemplaren gemacht. Erst die Errungen-
schaften der modernen Photographie im Bunde mit scharfer Beobachtung
haben es ermöglicht, intimere Einsicht in das Leben und Treiben so
vieler scheuen, sonst so schwer zu beobachtenden Tiere zu gewinnen.
Die Vogelgesangschen Bilder sind nicht die ersten und einzigen
Natururkunden vom Säbelschnäbler, bilden aber eine sehr wertvolle
Ergänzung der bisher vorhandenen, die ich, soweit ich sie kenne,
deshalb in diesem Zusammenhange kurz erwähnen muß. Sie liegen
vor: 1. in dem 1908 im Verlage von Paul Parey-Berlin erschienenen
Heft 1 der „Natururkunden“ von Georg E. F. Schulz (Friedenau)*
und 2. in dem herrlichen Sammelwerk von Meerwarth und Soffel:
„Lebensbilder aus der Tierwelt“, 5. Band (Verlag von R. Voigt-
länder, Leipzig, 1910). Die Aufnahmen auf Tafel 13, 14 und 15 der
„Natururkunden“ sind von Herrn Schulz selbst gemacht, und die auf
Tafel 14, die den sich vom Gelege erhebenden und mit gespreiztem
Schnabel ein Ei in andere Lage bringenden Vogel darstellt, ist mit
Recht von allen Kennern als eine selten glückliche Musterleistung
photographischer Naturaufnahmen anerkannt. Tafel 13 zeigt den brüt-
tenden Vogel, an dem zweierlei auffällt: 1. die optische „Körperauflösung“
infolge der Streifenanordnung von hellen und dunklen Farben, auf die

*) Dem ersten Anreger von Vogelschutzmassregeln für Hiddensoe. F. L.

in ihrer Bedeutung und Wirkung als Schutzfärbung inmitten ähnlicher Umgebung bei großen Säugetieren (Zebra, Quagga, Tiger u. a.) Prof. Schillings aufmerksam gemacht hat, und 2. die eigentümliche Lage der langen, im Fersengelenk eingeknickten, mit den Füßen seitlich nach aussen gestreckten Ständer. Tafel 15 zeigt ein schräg von oben gesehenes Gelege mit der Höchstzahl von 4 Eiern, die nicht alle mit der Spitze nach dem Innern der mit einigen trocknen Schilfstücken und etwas Tang belegten und mit einigen kleinen Muschelschalen geschmückten flachen Nestmulde liegen. In dem Meerwarthschen Werke ist die zeitlich früheste, den brütenden Vogel schräg von oben sehenswerte scharfe Aufnahme (S. 460) von Steenhuizer im Juni 1905 auf Texel gemacht. In der Nähe des auf sandiger Unterlage befindlichen Nestes sind einige grössere Muschelschalen zu sehen. Die chronologisch nächstfolgende Aufnahme (S. 459 unten) stammt vom Mai 1908 und ist von R. B. Lodge in Holland gemacht. Sie zeigt den im seichten Wasser bis zur Hälfte des Tarsus auf einem Bein stehenden, das andere Bein etwas hebenden und vorsetzenden Vogel in sehr aufrechter Haltung, den Körper fast wagerecht, den ausgereckten langen Hals fast senkrecht, den Kopf etwas nach vorn geneigt haltend. Die übrigen vier, sämtlich sehr scharfen und wohl gelungenen Aufnahmen des Säblers im Meerwarthschen Werke hat Herr Amtmann Behr-Cöthen — beiläufig gesagt: der beste Kenner des Bibers in Deutschland — im Juni 1909 auf den Werderinseln gemacht. Das Bild des vor dem „Helm“ (Dünenhelm) im Sande brütenden Vogels ist fast das gleiche wie das auf Tafel 13 der Schulzschen Natururkunden gebotene; die Aufnahme des sich vom Nest erhebenden, mit dem Schnabel den Nestinhalt umordnenden Vogels (S. 458 oben links) ist wiederum der Schulzschen auf Tafel 14 ähnlich; Abbildung 3 (S. 458 oben rechts) und 4 (S. 459 oben) von Behr zeigen den brütenden Vogel seitlich von hinten gesehen, Abbildung 4 im Augenblick vor dem völligen Niedergelassensein. Zu diesen bisherigen photographischen Säblerbildern treten nun wertvoll ergänzend die uns vorliegenden Vogelgesangschen hinzu. Sie bieten manches Neue. Schon der Untergrund ist ein völlig anderer als bei den bisherigen. Nicht auf sandigem Boden, wie im fernen Texel oder auf den nahen, etwa 10 km vom Gänsewerder entfernten Werderinseln,

sondern auf niedrigem, aber dichtem Rasen, über dem sich Polster von *Armeria maritima* erheben, brüten die Säbelschnäbler auf dem Gänsewerder. Auf gleicher Grundlage, hinter einem Wulststreifen aufgeschwemmten, dann ausgetrockneten Tangs, fand ich auch ein Nest mit erst einem Ei auf einer ganz kleinen Insel nahe am südlichsten Ostufer des Gellen. Tafel II zeigt uns den über den niedrigen Rasen schreitenden Vogel in wagerechter Körperhaltung mit etwas eingezogenem, S-förmig gehaltenem Halse, den linken Fuss zum Weiterstreiten erhoben. Man erkennt deutlich die eigentümliche, nur dieser Vogelart eigene Gestalt des langen, sehr flachen, im letzten Drittel nach oben gebogenen und in eine scharfe Spitze auslaufenden Schnabels, dessen Gestalt und Verwendung (s. unten) dem Vogel zu seinem Namen „Säbelschnäbler“ oder — wegen der Aehnlichkeit des Schnabels mit einer Schusterahle — „Schustervogel“ verholfen hat; man sieht die bereits wegen ihrer Schutzfärbungswirkung erwähnte Streifenzeichnung in den beiden Farbenkontrasten Schwarz und Weiß, die freilich auf dem Hintergrunde der grünen Rasenfläche den Vogel nicht verbergen wie auf der mit allerlei Pflanzenstengeln, Tangstreifen, angetriebenen und vom Wasser abgeriebenen Zweigen dunkelstreifig unterbrochenen weisslichen Sandfläche oder der von kleinen Wellen gegitterten Wasseroberfläche des flachen Gestades, sondern da grell sich abheben lassen. Man sieht, wie hochgeständert der Vogel ist, dessen Tarsus (Ferse, vom Laien fälschlich Unterschenkel genannt) ziemlich dick erscheint, und dessen Unterschenkel (vom Laien fälschlich für den äusserlich nicht sichtbaren Oberschenkel gehalten) bis hoch hinauf über das Fersengelenk unbefiedert ist. Auf Tafel III rechts oben ist der Vogel in geduckter Stellung, den Hals eingezogen und den Schnabel nach Schnepfenart schräg nach unten haltend, umgeben von blühender *Armeria* dargestellt, als ob er wie andere Sumpfvögel, etwa wie die ihm im System nahestehenden Wasserläufer, nach Nahrung suchte. Das anzunehmen wäre aber irrig; denn dazu ist er wegen der höchste Anpassung an seinen Nahrungsherd (das flache Wasser mit schlickigem oder weichschlammigem Grunde) darstellenden Form des Schnabels auf dem Lande gar nicht imstande, wie wir bei der folgenden Schilderung seiner Lebensweise näher sehen werden. Das Bild rechts unten

zeigt uns den im Rasen brütenden Vogel. Der Rasen lässt (im Unterschied von der freien Sandfläche der oben besprochenen Brutvogelbilder) die Lage der Beine in dieser Stellung nicht erkennen. Die kleinen Bilder links zeigen die dem Ei entschlüpften Jungen teils in niedergeduckter, teils in aufrechter Stellung. An der Spitze des Oberschnabels, der eine kaum merkliche Biegung nach oben aufweist, ist bei dem vorderen sitzenden Jungen noch das helle „Korn“ deutlich sichtbar; das kleine Bildchen endlich links unten zeigt uns den in geduckter, entenartiger Haltung durch das seichte Uferwasser gehenden *pullus* der Avosette. Photographien von Nestjungen des Säblers waren mir bislang nicht bekannt. Am Nestjungen, das übrigens sehr bald nach seinem Ausschlüpfen aus dem Ei das Nest verlässt und sich in der Nähe davon niederduckt, um bald von den Alten aufs Wasser geführt zu werden, fiel mir bei meiner ersten Begegnung mit einem solchen die unverhältnismässige Dicke des Tarsus auf. Schließlich möchte ich im Anschluss an die Besprechung der photographischen Bilder des Säbelschnäblers an meine auf dem Gänsewerder nach dem Leben gemachten Zeichnungen bisher noch nicht photographierter Stellungen des Säblers im Laufen, Fliegen, Schwimmen, Balzen und „Säbeln“ (Gründeln) auf S. 147 des Jahrgangs 1914 der Ornithologischen Monatsschrift verweisen. Natürlich können sich diese Zeichnungen auch bei noch so scharfer Beobachtung nicht mit der Genauigkeit der Photographie messen. Vorläufig jedoch bilden sie noch einen Notbehelf für die noch nicht existierenden photographischen Fixierungen jener Stellungen. Wenden wir uns nun noch der Schilderung der Lebensweise und Organisation unseres Lieblings zu. Sagt auch das Sprichwort ganz im allgemeinen: „Den Vogel erkennt man an seinen Federn“, so dienen dem Systematiker als Bestimmungsmerkmale seiner gefiederten Freunde in erster Linie die Gestaltungen von Schnabel und Fuss. Beide Körperteile haben bei dem Säbler eine ganz besondere, nur ihm eigne Form, die ihm eine besondere Stellung im System zuweist und seine besondere Lebensweise, vor allem die ganz eigenartige Nahrungsaufnahme, bedingt. Die Beine stellen eine Kombination von Stelfuss und Schwimmfuss dar. Die langen, zart bläulichgrau gefärbten Beine, die dem Vogel das Herumwaten in ziemlich tiefem Wasser

ermöglichen, haben zwischen den Zehen Häute, die wegen ihrer tiefen Einbuchtung zwar nicht als eigentliche Schwimmhäute bezeichnet werden können, ihnen aber doch sehr nahe kommen und das Ausmass von Binde- oder Spannhäuten, wie sie andere Sumpf- und Stelzvögel besitzen, erheblich überschreiten und den Vogel auch tatsächlich zu gewandtem, schnellem Schwimmen auf tieferem Wasser befähigen. Ihr eigentlicher Hauptzweck aber ist es augenscheinlich, dem Vogel die verbreiterte Stützfläche zu gewähren, die ihn beim Waten auf schlickigem Grunde und schwimmendem Pflanzendetritus vor zu tiefem Einsinken bewahrt. Abgesehen von der Brutzeit, wo er sein Nest auf sandigem oder rasigem Grunde anlegt, beläuft er fast gar nicht das trockene Land, das sandige oder gar grobkiesige Ufer, sondern wadet fast immer im seichten Meerwasser. Binnengewässer mit Süßwasser meidet er so gut wie gänzlich; dagegen bewohnt er in Südosteuropa, Nordafrika und Vorderasien auch salzige Binnenseen, z. B. den Neusiedler und Plattensee in Ungarn, den Sinoesee in der Dobrudscha, die Natronseen Nordafrikas, das Kaspische Meer und andere salzige Gewässer. Dass er auch unter Wasser schwimmen kann und dabei nach Art der Pinguine, Alke und Papageitaucher die Flügel als Ruder benutzt, beobachtete Mischter 1896 am Kaspischen See. Nach Entenart kann er schwimmend „Kopfstehen“ ausführen. Bei dem freien Schwimmen liegt der Körper mit eingezogenem Halse wagrecht dem Wasser nach Mövenart flach auf. Ganz einzigartig ist die sonderbare Gestalt seines aus fischbeinähnlicher Masse gebildeten langen flachen, im unteren Drittel nach oben gebogenen und in eine feine Spitze auslaufenden elastischen Schnabels, der jedoch der nach Art der Schnepfen mit Tastnerven versehenen weichen äusseren Hülle entbehrt, aber im Inneren schmale Längsleisten zum Durchsiehen des Wassers und Aufhalten der kleinen, darin befindlichen Krebstierchen, Krabbenbrut, Würmer und Wasserinsekten und des Fischlaichs trägt, die seine Nahrung bilden. Ganz sonderbar und einzigartig ist seine Nahrungsaufnahme. Sie geschieht zwar auch durch eine Art Gründeln, aber in anderer Weise als bei Enten, Schnepfenvögeln (Strand- und Wasserläufern), und auch anders als bei dem Flamingo, der mit dem Oberkiefer zu unterst und den Schnabel dem Körper

zugewandt haltend den Boden durchsucht. „Säbelnd“ weidet der danach benannte Vogel den weichen Wassergrund ab, indem er den in der Richtung nach vorn (von sich ab) wagerecht gehaltenen Schnabel wenig geöffnet nach rechts und links auf dem schlammigen Grunde hin- und herbewegt und dabei die seitlich in das Schnabelinnere zwischen die erwähnten Längsleisten gelangende Nahrung aufnimmt.*) Langsam fortschreitend durchsäbelt oder durchmäht er so seihend das Wasser oder den weichen Schlamm in einer Haltung, bei der die Körperachse schräg von unten vorn (d. h. von dem auf bzw. in das Wasser gesenkten Kopf) nach hinten, nach dem emporgerichteten Schwanz gestellt ist. (Siehe meine Zeichnung auf S. 147 des Jahrgangs 1914.) In seiner sonstigen Körperhaltung und seinen Bewegungen auf dem festen Lande ähnelt der Säbler sehr den Wasserläufern. Wie diese gibt er seelische Erregungen durch eigentümliches Rucken oder Nicken kund, trägt er in Ruhestellung den Rumpf fast wagerecht und den Hals meist S-förmig zurückgebogen, ihn nur bei Aufregung und kurz vor dem Auffliegen höher aufreckend. Dagegen macht der Flug des schreitend so graziös erscheinenden Säblers den Eindruck eines etwas mühsamen Vorwärtkommens. Der Rücken erscheint gekrümmt, der etwas eingezogene Hals ist halbgestreckt etwas nach unten gehalten, die nach hinten ausgestreckten Ständer überragen mit den Füßen den weissen Schwanz (ähnlich wie bei den Limosen). Die Flügelschläge werden etwas matt und nicht schnell ausgeführt. Das Herabkommen aus grösserer Lufthöhe geschieht im Bogen schräg nach unten mit ruhig gehaltenen, muldenartig gewölbten, halb angezogenen Flügeln im Gleitfluge. In das Brutgeschäft teilen sich beide Geschlechter; denn auch das Männchen weist Brutflecke auf. Ueber dem brütenden Weibchen führt das darüber hoch in der Luft kreisende Männchen anmutige Flugspiele aus, wobei es einen trillernden Paarungsruf hören lässt. Der Lockruf klingt aus

*) Eine andere, wahrscheinlich nicht dem Zwecke der Nahrungsaufnahme dienende, sondern eine seelische Erregung ausdrückende eigentümliche Bewegung: ein in kurzen Zwischenpausen erfolgreiches Schlagen mit dem Schnabel in das Wasser beobachtete H. Hildebrandt an den schleswig-holsteinischen Brutplätzen der Säbler. (S. Ornith, Monatsschr. 1915 S. 182 ff.)

einiger Entfernung wie „djib“, etwas näher wie „gleit“ oder „plütt“. Die Tonlage ist etwas tiefer als beim Austernfischer und Rotschenkel, die meist in seiner Nähe auch nisten. Im Unterschied von anderen Limicoliden, die sich zur Zugzeit gern vergesellschaften und bei denen die Totaniden die Führerrolle übernehmen, ist der Säbler nicht geselligkeitsbedürftig. Er scheut zwar nicht das Zusammenleben mit anderen Vögeln, aber sie sind ihm gleichgültig. Nur zu seinesgleichen fühlt er sich hingezogen. Gleichwohl dient der scheue, vorsichtige Vogel den anderen als Wachtposten und Warner.

Der Säbler ist ein Zugvogel, der an den deutschen Brutstätten Ende April oder Anfang Mai eintrifft, nach Ausbringung der Brut sich von den Brutstätten an geeignete Jagdgründe begibt und Ende August oder Anfang September — die Alten zuerst, dann die Jungen — abzieht. Da im Binnenlande fast niemals ein Säbler beobachtet ist, und da die Säbelschnäbler durchaus an salziges Wasser gewiesen sind, ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der Zug entlang den Meeresküsten (über Holland, Frankreich, Spanien) erfolgt. Positives liesse sich nur durch die Beringung der jungen Vögel, mit der wir auf dem Gänsewerder 1912 den ersten Anfang gemacht haben, feststellen. Wer diesen für den Vogel ganz unschädlichen Versuch bekämpft und zu verhindern sucht, hält die wissenschaftliche Erforschung des hochinteressanten, noch so viele offene Fragen und Rätsel bietenden Wanderzuges der Vögel auf und beweist damit seine wissenschaftliche Rückständigkeit und Verständnislosigkeit. Denn über den hohen wissenschaftlichen Wert der Vogelberingung sind heutzutage alle wirklichen Ornithologen einig. Hoffentlich gelingt es der deutschen Forschung, durch den Ringversuch auch die Frage nach dem Wege, den der Säbler bei seinem Abzug von und seiner Rückkehr nach seiner Heimat nimmt, positiv zu beantworten.

Die Vogelwelt in den Schutzgebieten
des Bundes für Vogelschutz.

Hiddensee 1914.

Tafel III.

Eigene Aufnahme.



Säbelschnäbler am Nest. (*Recurvirostra avosetta*, L.)

Die Vogelwelt in den Schutzgebieten
des Bundes für Vogelschutz.

Säbelschnäbler.
(*Recurvirostra avosetta*, L.)

Brütender Vogel und Junge.

Tafel V.



Hiddensee 1914.

Eigene Aufnahmen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: [Säbelschnäbler \(*Recurvirostra avosetta* L.\). 193-202](#)